

Spekulanten setzen verstärkt auf Öl

Börsen verzeichnen wachsenden Umsatz mit Terminkontrakten auf Benzin und Rohöl

UDO RETTBERG | FRANKFURT

An vielen Rohstoffmärkten haben sich zuletzt Überhitzungserscheinungen bemerkbar gemacht – nicht zuletzt bedingt durch den starken Zufluss spekulativen Kapitals. Nachdem der Preis für Rohöl fast die Marke von 110 Dollar je Barrel erreicht und der Goldkurs die Marke von 1 000 Dollar je Feinunze beinahe mühelos überschritten hatte, setzte jedoch eine kräftige Korrektur ein. Experten sind sich allerdings sicher: Dies ist nicht das Ende der Rohstoffhausa.

„Wer in diesen Zeiten China besucht, muss zu dem Ergebnis kommen, dass die Rohstoffnachfrage des Landes hoch bleiben und wahrscheinlich noch steigen wird“, sagt Guy Hébert, Präsident des Uran-Förderunternehmens Strateco Resources. Diese Meinung vertritt auch Louis Wolfen, Vorstandschef von Coral Gold. „Dieser Rohstoff-Haussezyklus hat wegen China und Indien eine wesentlich längere Dauer“, so Wolfen. Auch Analysten großer Investmentbanken wie Jeffrey Currie von Goldman Sachs rechnen mit einer Fortsetzung der Rohstoffhausa.

Aus der Tatsache, dass die Rohstoffpreise sogar in einem schwächeren konjunkturellen Umfeld neue Rekorde verzeichneten, schließt Currie, dass die Hausse vor allem struktureller und nicht so sehr zyklischer Natur ist. Nach wie vor seien hohe Investments zur Ausweitung der Kapazitäten an



Erdölförderung in Gänserndorf bei Wien – der rasant steigende Preis für das „schwarze Gold“ lockt Kapital an.

den Rohstoffmärkten notwendig, sagt Currie. Nur dann sei damit zu rechnen, dass sich das Defizit zwischen Nachfrage und Angebot verringere.

Staatliche Kontrollen hemmen den Ausbau der Förderkapazitäten

In den vergangenen Monaten haben die Finanzmarktakteure mehr Kapital in Rohstoffe investiert. Dabei flossen die Gelder jedoch kaum in die Erweiterung der weltweit nach wie vor sehr gut ausgelasteten Kapazitäten. Grund: In zahlreichen Produzentländern dieser

Welt gibt es eine Reihe von Beschränkungen bei Direktinvestments in Energie- und Minenprojekte. Das wirkt hemmend auf Investitionen.

Unter diesem Aspekt floss vor allem spekulatives Kapital aus den Aktienmärkten ab und wurde in Rohstoff-Derivate und strukturierte Finanzprodukte auf Rohstoffe und Rohstoffindizes umgeschichtet, die viele Banken in den vergangenen Monaten neu kreiert haben.

Zahlen von den internationalen Rohstoff-Terminbörsen zeigen für

das Jahr 2007 einen kräftigen Anstieg der gehandelten Kontrakte. So ist der Umsatz des wichtigsten Öl-Terminkontrakts – der WTI-Futures an der New York Mercantile Exchange (Nymex) und an der Intercontinental Exchange – im Jahr 2007 um 71 beziehungsweise 79 Prozent in die Höhe geschossen. Der Benzin-Futureskontrakt an der Nymex verzeichnete sogar ein Umsatzplus von 410 Prozent.

Im Metallsektor warteten die asiatischen Rohstoffbörsen mit überdurchschnittlichen Umsatzsteigerungen auf. Die Kupfer-Futu-

res-Kontrakte an den Terminbörsen im chinesischen Shanghai (SHFE) und im indischen Bombay (MCX) verzeichneten im vergangenen Jahr Umsatzsteigerungen von jeweils rund 200 Prozent. Und im Agrarbereich stiegen die Terminkontrakte auf Sojabohnen um 433 und auf Sojaschrot um 105 Prozent.

Dass in Deutschland zuletzt fast jedes fünfte neu emittierte Zertifikat einen Bezug zu Rohstoffen hat, ist ein Beweis dafür, dass auch die Anleger hierzulande voll auf der Rohstoffwelle mitschwimmen.

Gold avanciert zum drittgrößten Basiswert für Derivate

Deutsche Anleger profitieren von den niedrigen Kosten für die Wechselkursabsicherung gegenüber dem US-Dollar

G. TOUBLANC | FRANKFURT
M. NIKLOWITZ | PARIS

Nach der 1 000-Dollar-Marke ist vor der 1 000-Dollar-Marke – so könnte man den ersten Anlauf des Goldes auf die magische Preisgrenze umschreiben. Wie bereits beim Rohöl, das vor drei Monaten die 100 Dollar erst mal testete, hielt sich der Goldpreis lediglich einige Tage über der 1 000er-Marke.

Laut David Thurtell, Edelmetallanalyst bei BNP Paribas in London, ist es weiterhin der schwache Dollar, der den Goldpreis in die Nähe der magischen Grenze treibt. Hinzu kommen weitere Faktoren wie Inflationsbefürchtungen, anziehende Rohölnotierungen und fallende Immobilienpreise und nicht zuletzt Energieengpässe in China und Südafrika, die die Förderung massiv behindert haben – was weiter steigende Preise zur Folge hatte.

China ist inzwischen zum wichtigsten Förderer aufgerückt. Auch wenn börsengehandelte Goldfonds weiterhin wichtige Käufer des Edelmetalls sind, spielen laut Thurtell



Goldschmelze in Neuchâtel, Schweiz – immer mehr Anleger investieren mittels Zertifikaten in das Edelmetall statt physische Barren zu kaufen.

die Hedge-Fonds auf der Käuferseite weiterhin die wichtigste Rolle. Weltweit ist der Anteil der Finanzinvestoren beim Gold von vier Prozent auf über 20 Prozent gestiegen. Laut Analysten stabilisiert das den Preis, der somit nicht nur mehr von fundamentalen Angebots- und Nachfragefaktoren abhängig ist.

Die Hausse des Goldes ist an deutschen Privatanleger nicht vorbei gegangen. Sie haben mit Zertifikaten massiv auf einem Anstieg des Kurses gesetzt. Einen Blick auf die Umsatzstatistiken in Derivaten zeigen in welchem Ausmaß: Lag der Marktanteil von Gold als Basiswert vor einem Jahr noch bei 0,8 Pro-

zent, so liegt er aktuell bei 5,17 Prozent. Inzwischen ist Gold in Deutschland die Nummer drei in puncto meistgehandelte Basiswerte. Vor dem gelben Metall liegen nur noch der Dax (immerhin 40 Prozent aller Umsätze) und der Eurostoxx-Index (7,9 Prozent).

Die Beliebtheit von Gold-Zertifikaten ist für Experten nicht erstaunlich, denn keine andere Produktart deckt die unterschiedlichen Kundenbedürfnisse so gut ab: Gold ist attraktiv für konservative Anleger und es lässt sich alternativ mit Hebel handeln, was für spekulativ orientierten Investoren interessant ist. Das Gros der Anleger wählt indes den Mittelweg und investiert in einfache Tracker-Zertifikate, die eins zu eins mit dem Goldpreis laufen. Hier bieten Zertifikate Anlegern in Euroland etwas ganz Besonderes: die Absicherung gegen das Wechselkursrisiko gegenüber dem US-Dollar. Der Anleger kann somit in Gold investieren, ohne dem Risiko eines fallenden Dollar ausgesetzt zu sein. Die „Quanto“-Tracker-Zertifikate ma-

chen allein 33 Prozent der Umsätze aus.

Erfreulich ist die weltweit einmalig hohe Konkurrenz am deutschen Derivate-Markt. Sie führt dazu, dass die Gebühren der Emittenten sehr niedrig ausfallen. Im Falle eines währungsgesichertem Quanto-Zertifikats sind das weniger als 0,5 Prozent pro Jahr. Das ist wenig Geld für viel Schutz, bedenkt man doch, dass der Dollar 20 Prozent tiefer notiert als noch vor einem Jahr.

Für die Zukunft bleiben die deutschen Anleger optimistisch: Aktuell finden 98 Prozent aller Umsätze auf Long-Produkte statt, nur zwei Prozent der Anleger handeln Produkte, die auf fallende Goldpreise setzen. Der zweite Anlauf auf die 1 000-Dollar-Marke ist laut Analysten also nur eine Frage der Zeit – und viele Anleger in Deutschland werden davon profitieren.

Grégoire Toublanc leitet den Bereich Public Distribution Derivate bei BNP Paribas in Frankfurt. Matthias Niklowitz arbeitet in der Abteilung Equities Derivatives bei BNP Paribas in Paris.